

A black and white portrait of Jürgen Wölffer, an older man with grey hair, looking slightly to the right with a gentle smile. The background is dark and out of focus.

JÜRGEN WÖLFFER

WESTEND

**Meine Theater
Meine Familie
Mein Glück**

Die Geschichte einer Dynastie

W E S T E N D

Ich glaube, es ist eine menschliche Eigenschaft,
dass man das Schreckliche wieder vergisst.
Das Gute behält man.

Jürgen Wölffer

JÜRGEN WÖLFFER

Meine Theater, meine Familie, mein Glück

Die Geschichte
einer Dynastie



aufgeschrieben von
Thorsten Groneberg

WESTEND

Impressum

Mehr über unsere Autoren und Bücher:
www.westendverlag.de

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

In einzelnen Fällen konnten die Inhaber der Rechte an den reproduzierten Fotos und Abbildungen nicht ausfindig gemacht werden. Bitte teilen Sie uns etwaig bestehende Ansprüche mit.

ISBN: 978-3-98791-384-6

1. Auflage 2026

© Westend Verlag GmbH, Waldstr. 12 a, 63263 Neu-Isenburg

Umschlaggestaltung: Westend Verlag GmbH, Neu-Isenburg

Coverfoto: © Simone Rethel-Heesters

Satz: Publikations Atelier, Weiterstadt

Druck und Bindung: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG,

Gutenbergstr. 8, 93051 Regensburg

Printed in Germany

Inhalt

Kurfürstendamm 206–209 7

Der erste Akt 17

Vor meiner Zeit und der Lebensweg von Hans Wölffer 27

Timmendorfer Strand 43

Neuanfang in Klein Flottbeck 51

Das Haus in Montevideo und der blonde Hans 57

Zu viel Theater! Und: Premiere in Vaters Loge 67

Schauspieler wollte ich eigentlich nicht werden 73

Am Schauspielhaus Düsseldorf 79

Der ernsthafte Mime 85

My Fair Wölffer 103

Theaterdirektor wollte ich eigentlich nicht werden 109

Der Bonvivant und der Komödiant 123

Regisseur wollte ich auf einmal schon werden 131

Das Weaner G'spür	135
Die Ära Hans Wölffer	139
Die Ära Jürgen Wölffer	159
Bruchlandungen	187
Die Schönheiten des Lebens	197
»Spielt er – oder spielt er nicht? Harald, der Lebenskünstler«	209
Zu neuen Ufern an die Elbe	223
Berlin im Großen und Ganzen	231
Schlagkräftig in Zürich	237
Was für ein Theater! Die neue Zeit	249
Theateranekdoten	255
Mein Sohn Michael	263
Meine Familie, mein Lebensglück	271
Christine	283
Die Ära Martin Woelffer	287
Lieber Jürgen!	297
Epilog	301

Kurfürstendamm 206–209

Mein Vater fuhr Tag für Tag zum Kurfürstendamm, der Mann war schließlich Direktor des *Theaters am Kurfürstendamm* und der *Komödie*. Mir, dem Kleinen, fehlte er zu Hause. Schon deshalb verabscheute ich Theater. Und Schauspieler gleich mit, weil bei uns zu Hause bei Tisch über schlechte Schauspieler schon mal kräftig hergezogen wurde. Wie so oft im Leben kommt es manchmal anders, als man denkt.

Das hier Aufgezeichnete ist nicht etwa frei erfunden, sondern die Wahrheit. Die reine Wahrheit! Das ist die, von der wir wissen und die mit zeitlichem Abstand manchmal ein wenig von der Wirklichkeit abweichen kann. Oder man kann es auch so sehen: Ingeborg – eine meiner stärksten Bezugspersonen im Leben – erzählte einmal, dass unser Vater – die stärkste Bezugsperson in meinem Leben –, nachdem er ihr gesagt hatte, wie sehr er sie liebe, und sie glücklich nachfragte, ob das denn auch die Wahrheit sei, mit humorvollem Zwinkern geantwortet hätte: »Was ist schon die Wahrheit?!« Humor ist eben die schönste Triebkraft, sich von der Wahrheit etwas zu entfernen.

Mein Leben eignet sich eigentlich gar nicht, um darüber so etwas wie einen Roman zu schreiben. Denn dafür muss man gelitten haben, Tragisches durchgemacht und am Abgrund gestanden haben. Natürlich macht man bei dem Verlust von lieben Menschen Tragisches durch, besonders wenn es sich um das eigene Kind handelt. Doch letztendlich hat bei mir immer das Positive überwogen und das glückliche Gefühl der Dankbarkeit, das sich bis heute durch mein Leben zieht.

Ich selbst kann also nur von meinem Glück in fast allen Lebenslagen berichten. Aber auch das fällt mir schwer, weil ich kein Verhältnis zu Zahlen und damit auch zu den Jahren habe, wann was genau gewesen ist. Das wollte man mir übrigens nie glauben, weil ich immerhin fast vierzig Jahre unsere Privattheater ohne Subventionen in Zeiten,

in denen es wirtschaftlich gar nicht möglich schien, auch noch mit Gewinn betrieben habe. Eben wohl mit Glück und der dazugehörigen Intuition – und mit engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Aber da ich gerade von Abgründen spreche: Natürlich stand meine Familie hin und wieder unternehmerisch am Abgrund, denn Theater ist nicht jedermanns Sache, wie wir Wölffers gerade in den letzten zwanzig Jahren von meist freundlichen Bankern, Politikern, Behördenvertretern und Immobilien-Tycoons schmerzlich erfahren mussten. Aber von Anfang an:

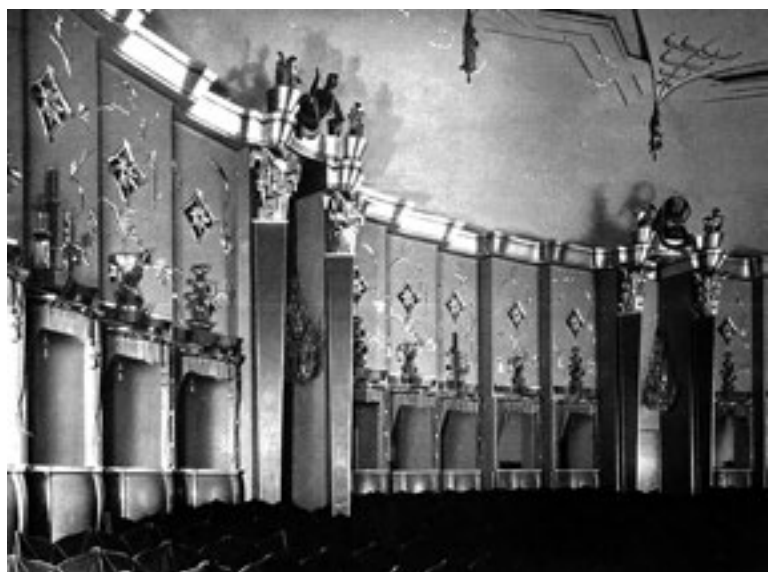
Nachdem der Kurfürstendamm am 5. Mai 1886 auf Initiative von Reichskanzler Otto von Bismarck eingeweiht wurde, hat ihn die Politik und damit auch das Schicksal der Stadt immer begleitet. Noch im 19. Jahrhundert wucherte an der Stelle, wo später die beiden Theater am Kurfürstendamm errichtet wurden, der wilde Grunewald. Mit dem Aufstieg der preußischen Hauptstadt entwickelte sich ein ehemaliger alter Reitweg der brandenburgischen Kurfürsten zu einer feinen Flaniermeile mit Vergnügungsangeboten und der ersten Dampfstraßenbahn-Linie. Die elegante Gesellschaft prägte vor allem bis in die 20er Jahre das Gesicht der Straße, mit der großstädtischen Mischung aus Kinos, Theatern, Kabaretts, eleganten Geschäften, Kunstgalerien, Vergnügungstempeln, Straßencafés und pompösen bürgerlichen Wohnungen. Dazwischen säumten schicke Villen und prunkvolle Häuser den modernen Boulevard, bis ein Teil davon nach dem Ersten Weltkrieg vermarktet wurde. So wie das Ausstellungshaus der »Berliner Sezession«, ein Ort des Zusammenschlusses bekannter Berliner Maler, dessen Vorsitzender Max Liebermann war.

Theater wurde damals an dieser Adresse hin und wieder auch schon gespielt, bis Eugen Robert 1920 das Gebäude vom berühmten Theaterarchitekten Max Kaufmann zum *Theater am Kurfürstendamm* ausbauen ließ. Am 8. Oktober 1921 wurde das neue Haus eröffnet. Die erste Premiere war *Ingeborg* von Curt Goetz. Auf der Bühne stand neben dem Autor auch Adele Sandrock, das »Urgestein« des deutschen Films der 1920er- und 1930er-Jahre. 1924 errichtete wiederum Max Kaufmann gleich nebenan ein herrliches Jugendstilhaus und auf dessen Hof für den jungen Schauspieler Max Reinhardt die *Komödie*.



© theater am kurfürstendamm

Am Kurfürstendamm, Anfang der 1930er Jahre zu Max Reinhardts Zeiten



© theater am kurfürstendamm

Innenraum des Theaters am Kurfürstendamm, Anfang der 1930er Jahre

1927 übernahm Ferdinand Bruckner die Bühne und zeigte hauptsächlich Revuen. Ein großer Erfolg war Friedrich Hollaenders *Bei uns um die Gedächtniskirche rum*, mit den Publikumsliebblingen Willi Schaefers und Hubert von Meyerinck in den Hauptrollen. 1928 wurde das Theater aufgrund einer Anordnung der Baupolizei geschlossen. Wenig später übernahm Reinhardt auch das größere Theater nebenan und ließ es gründlich umgestalten.

Bis zum Zuge der leidigen Neugestaltung des Kudamm-Karrees im Jahr 2018, als das Todesurteil der Bühnen mit dem Abriss der Gebäude vollstreckt wurde, waren die historischen Wände noch immer im Originalzustand erhalten, einige davon sogar noch aus der Zeit der Berliner Sezession. Darum war es mir vollkommen unbegreiflich, dass diese Gebäude aus der großen Zeit der deutsch-jüdischen Kultur, auf die Berlin mit Recht stolz sein konnte, nicht dauerhaft unter Denkmalschutz gestellt wurden. Aber dazu später mehr.

Die beiden Theater überstanden gottlob, wie das ganze Berlin, schwere Zeiten. Die Weltwirtschaftskrise, die Vertreibung der jüdischen Elite sowie eine Pleite nach der anderen prasselten auf die Häuser ein. 1932 zog sich Max Reinhardt aus der Direktion zurück, 1935 wurde mein Vater Direktor beider Häuser und blieb es bis zu seiner Enteignung 1942. 1943 brannten die Häuser nach einem Angriff aus und wurden geschlossen. Zum Glück war nicht die gesamte Bausubstanz zerstört, sodass beide Bühnen schon 1946 wieder den Spielbetrieb aufnehmen konnten. Bald war das *Theater am Kurfürstendamm* als Haus der *Freien Volksbühne* eines der angesehensten Schauspielhäuser Deutschlands.

Die Blockade Berlins machte den Bühnen immer wieder zu schaffen, wie natürlich der ganzen Stadt. Der Bau der Mauer minderte ab 1961 abrupt die Zuschauerzahlen und der spätere Verkauf der Theater an die ehrgeizige Architektin Sigrid Kressmann-Zschach, die zwischen 1969 und 1974 um die Theater das unglückliche Kudamm-Karree errichtete, war eine schwere Bürde. Die Leipzigerin zählte damals mit rund 300 Mitarbeitern zu den erfolgreichsten Bauunternehmern der Stadt. In der Boulevardpresse machte sie mit wechselnden Society-Liebhabern Schlagzeilen, die sie mit flotten Sprüchen kommentierte: »Männer, Häuser und Geld kann man nie genug haben«. Und diese

Dame betonierte uns nun zu, der alte Charme war verschwunden. Jedenfalls von außen. Für das Innere der Theater gab sie sich dankenswerterweise bei der Restaurierung größere Mühe.

Zur gleichen Zeit kaufte sie auch eine Baufläche in Steglitz und errichtete den dortigen Kreisel, ein Einkaufszentrum mit Parkhaus, U- und Busbahnhof sowie einem 27-geschossigen Büroturm. Ihre hässlichen Bausünden sind dort noch heute zu bestaunen und ein unschönes Erbe für die Stadt. 1972 geriet Kressmann-Zschachs Bau-trägergesellschaft in finanzielle Schwierigkeiten und wurde 1973 insolvent. Ein Jahr später folgte der Konkurs. Die Berliner Landesregierung haftete als Dank für ihre städtische Verschönerung mit einer Bürgschaft von über 42 Millionen DM. Auch das Kudamm-Karree rechnete sich schlussendlich nicht. Der Berliner Senat erwarb es kurz nach seiner Fertigstellung 1974 für 22,7 Millionen DM.

Die Pleite dieser heißen und undurchdringlichen Konstruktion hatte bereits mit einem Konsortium um die Westdeutsche Landesbank ihren Anfang genommen. Diese würdevollen Eigentümer hätten so unnütze Dinge wie die Theater am liebsten sofort dem Erdboden gleichgemacht. Ich hatte oft entsetzlichen Krach mit den Münsteraner Direktoren, deren Absicht ausschließlich darin bestand, mich als Mieter der Häuser müde zu machen. Kurz vor der Wende kaufte alles der deutsch-israelische Unternehmer und Mäzen Rafael Roth. Eine glückliche Wende für uns.

Raffi, wie er bewundernd genannt wurde, war für die Häuser der beste und angenehmste Besitzer, wir verstanden uns auf Anhieb, denn man konnte freundschaftlich und vernünftig mit ihm reden. Und er war stolz darauf, Eigentümer dieser historischen Theatergebäude zu sein, vor denen einst seine Eltern mit dem Davidstern an der Brust standen und nicht eintreten durften.

Gemeinsam mit Jürgen Groth, dem jungen Restaurantbetreiber, der unser Buffet in den Theatern betrieb, entwickelte ich meine Lieblingsidee, ein französisches Restaurant im Haus zu errichten. Wir stellten Raffi Roth unsere Idee vor. Er hörte interessiert zu, nahm mich am Arm und führte mich alleine in den Nebenraum: »Lieber Jürgen Wölfer, mach du deine Fehler im Theater und lass ihm seine im Restaurant machen.« Wohl ein weiser Rat. Schuster bleib bei deinen Leisten,

ich ließ die Finger davon. Jürgen Groth aber hielt an der Idee fest und betrieb Jahrzehnte erfolgreich unser Stammlokal bis zum bitteren Ende.

Bedauerlicherweise verkaufte Rafael Roth das Grundstück später weiter an die »DB Real Estate«, eine Tochter der »Deutschen Bank«. Damit begannen die enormen Schwierigkeiten, die meine Wirkungszeit und vor allem die meines Sohnes Martin, dem ich 2004 die Direktion der Theater übergab, jahrelang begleiten sollten. Ich beruhigte erst mal alle in meinem Umfeld: »Unsere Theater haben so viel überlebt, der Kurfürstendamm, der so oft totgesagt wurde und immer noch in neuer Blüte dasteht – sie werden auch die Deutsche Bank überstehen.« Doch weit gefehlt! Zum 31.12.2006 wurde unser Mietvertrag gekündigt. Ein Schock, obwohl wir darauf vorbereitet waren. Doch die Öffentlichkeit und auch fast die gesamte Berliner wie die nationale Presse ergriff Partei für die Wölffer-Bühnen. Und die Berliner wollten nicht, dass »ihre« Theater geschlossen würden und so demonstrierten 10 000 Bürgerinnen und Bürger, Schauspieler und etliche Prominente von der Stadtmitte bis zum Kudamm, um gegen den Abriss zu demonstrieren. Unter ihnen sogar die heiligen Intendanten der Staatstheater. Der Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit hielt mit anderen Prominenten flammende Reden vor den Theatern. Kunden der Deutschen Bank kündigten ihre Konten. Wowereit und der Chef der Deutschen Bank, Josef Ackermann, waren gezwungen, sich des Problems anzunehmen. Es folgte eine Reihe von Gesprächen zwischen der Bank und uns. Ich war damals und bin heute noch allen Unterstützerinnen und Unterstützern, allen Mitstreiterinnen und Mitstreitern überaus dankbar, die sich für den Erhalt unserer Institution eingesetzt haben. Doch auch ich musste letztendlich einsehen, dass nur das große Geld die Welt regiert.

Der ehemalige Beauftragte des Denkmalschutzamtes Berlin, Dr. Dietrich Worbs, kam nach einer gründlichen Ortsbesichtigung zu dem Schluss, die Gebäude seien wichtige Denkmäler und daher unter Schutz zu stellen. Doch der Senat ignorierte dies, und zwar aus gutem Grund, wie sich später herausstellen sollte. Im Dezember 2006 wurde das gesamte Kudamm-Karree an »Fortress«, einen amerikanischen Investmentfonds, veräußert.

2007 stand der nächste Schock ins Haus: Es kam heraus, dass die große Koalition 1998 eine vorher bestehende Bestandsgarantie der Bühnen gegen eine Zahlung von 4 Millionen Euro aus früheren Verträgen hatte streichen lassen. Der Erhalt des Geldes, das zum größten Teil erst bei Verkauf des Gebäudes 2002 fällig war, wurde von SPD-Finanzsenator Thilo Sarrazin im Abgeordnetenhaus nach einer Anfrage von Alice Ströver, Mitglied von Bündnis 90/Die Grünen, bestätigt. Daher rührte also die Weigerung des Senats, die ehrwürdigen Max-Reinhardt-Häuser unter Denkmalschutz zu stellen!

Fortress verlängerte daraufhin vorläufig die Räumungsfrist beider Theater, eine langfristige Lösung war allerdings nicht in Sicht. Im September veräußerte *Fortress* das Kudamm-Karree an den irischen Investor »Ballymore Properties«. Das ganze Hin und Her erinnerte mich stark an einen Wirtschaftskrimi – was es auch war!

Wir schafften es schließlich, mit dieser neuen Firma einen neuen Vertrag zur weiteren Zusammenarbeit zu schließen. Gut, es war zwar kein bindender Vertrag, nur ein »LOI«, ein »Letter of Intent«, also eine Absichtserklärung. Immerhin, dachte ich, eine Absicht war schon mal da. Und immerhin, wir waren mit diesem Besitzer zum ersten Mal seit Langem nicht verfeindet, denn er beabsichtigte, beide Theater zu erhalten oder neu zu bauen, ein großer Fortschritt. Gemeinsam wollten wir nun herausfinden, was für die Bühnen finanziell möglich war. Beide zu erhalten, wäre äußerst schwer gewesen, doch es gab Überlegungen, beide hintereinander bis zum Hof oder beide übereinander zu errichten. Übrig blieb davon, wenigstens die *Komödie* zu erhalten oder durch ein Haus vorn am Boulevard zu ersetzen, in ungefährer Baugröße zwischen den beiden alten Gebäuden, doch mit modernster Technik.

Der Plan sah auch vor, dass bis zur Fertigstellung keine Miete fällig wäre, für die Übergangszeit eine Lösung gesucht und für unsere Mitarbeit an diesem Projekt finanzielle Mittel bereitgestellt würden. Mit der darauffolgenden Bankenkrise, die sich bereits abzeichnete, schwand mit dem Reichtum des Unternehmens leider auch die Zuneigung zu den Theatern, jedenfalls war die Kommunikation bald wieder unterbrochen.

2015 kaufte der Investor »CELLS Bauwelt« die Luxemburger Firma, der das Filetstück mit den beiden Theatern am Kurfürstendamm seit

einer Neugliederung durch die Deutsche Bank gehörte. So spart man übrigens in gehobenen Kreisen die deutsche Grunderwerbssteuer! Die Finanzströme im Hintergrund der Luxemburger »Briefkastenfirma«, die, wie sich später herausstellte, nicht einmal einen Briefkasten besaß, waren so verworren, dass sogar der *SPIEGEL* und »Frontal 21« öffentlich recherchierten, woher das Geld kommen könnte. Es blieb im Dunkeln, was der beste Beweis dafür war, dass hier etwas nicht mit rechten Dingen vor sich ging.

Ein Jahr später erhielten wir die Räumungsklage durch »CELLS Bauwelt«, der Gebäudekomplex sollte abgerissen werden. »CELLS« stellte in Aussicht, eventuell ein neues Theater zu errichten, aber nur eines, und wollte sich vor allem nicht auf Familie Wölffer als Betreiberin festlegen. Offenbar hat alles Gute eben auch einmal sein Ende, der lange Kampf der Familie Wölffer schien endgültig verloren. Die große Welle der Anteilnahme, der enthusiastischen Bekundungen zum Erhalt unserer Institution, die Proteste gegen den Abriss und vieles mehr haben uns allen persönlich sehr gutgetan. Wir waren nicht allein in unserem Kampf, und besonders die letzten zwei Spieltage in unseren Theatern waren grandios.

Doch das Blatt wendete sich: Nach einer Intervention und Moderation durch den neuen Kultursenator Klaus Lederer konnte sich Martin 2017 mit »CELLS Bauwelt« auf einen Kompromiss einigen. Er sah vor, dass der Spielbetrieb am Kurfürstendamm bis Mitte 2018 aufrecht-erhalten werden soll. Danach sollten die Theater als Übergangsspielstätte in das *Schillertheater* ziehen.

Die beiden historischen Theater sollten jetzt endgültig abgerissen werden und »CELLS Bauwelt« verpflichtete sich, ein neues Theater mit 650 Plätzen zu errichten. Martin kann einen Mietvertrag über 30 Jahre aushandeln und ist maßgeblich an der Planung des neuen Theaters beteiligt. Immerhin war so nach einer langen Odyssee der Theaterstandort und das Fortbestehen der Theaterdynastie am Kurfürstendamm gesichert.

Im Mai 2018 war es dann so weit: Mit einer grandiosen letzten Vorstellung mit Katharina Thalbachs *Der Raub der Sabinerinnen* in der *Komödie* und nach einer großen Party im *Theater am Kurfürstendamm* schloss sich für immer der Vorhang der beiden Traditionsbühnen.

Martin hielt eine sehr emotionale Abschiedsrede und warb für den neuen Spielort im *Schillertheater*. Zu allem Übel holte er auch noch mich auf die Bühne, obwohl ich nicht mehr im operativen Geschehen stand. Stehende Ovationen prasselten auf mich ein. Martins Kommentar dazu: »Und du denkst immer, du wirst nicht mehr beachtet!« Der ganze Trubel dauerte bis in den frühen Morgen. Keiner wollte sich wohl so recht endgültig von den Theatern verabschieden. Als Martin dann eine allerletzte Ansprache hielt, war es auch um die Letzten geschehen: Ich habe noch nie, wirklich niemals so viele Tränen auf einmal gesehen, wie in dieser emotionalen Nacht.

Danach habe ich mit meiner Frau Christine Berlin eiligst Richtung Südfrankreich verlassen. So konnte ich mir zumindest den Anblick der leeren Häuser ersparen. Am nächsten Tag erhielt ich per SMS ein Foto von unserer ehemaligen Spielstätte. Die Schriftzüge *KOMÖDIE am Kurfürstendamm* und *THEATER am Kurfürstendamm* waren bereits abmontiert und der stets dicht bevölkerte Fußweg davor leer und verödet. Wie die einsamen Schaufenster dahinter, die von einem Bauzaun bewacht wurden. Ein trauriges Bild, das leider zum ganzen Geschehen der damaligen Zeit passte, in der unsere Regierung wackelte und Europa aus den Fugen geriet. Wo wir doch noch vor gar nicht allzu langer Zeit schon stolz darauf waren, dass es uns so gut geht und die Aussicht auf ein vereintes Europa ewigen Frieden bescheren würde.

Die 100 Jahre haben wir leider nicht mehr erreicht. Offenbar hat alles Gute eben auch einmal sein Ende, der lange Kampf der Familie Wölffer war jedenfalls endgültig verloren. Die große Welle der Anteilnahme, der enthusiastischen Bekundungen zum Erhalt unserer Institution haben uns allen persönlich sehr gutgetan.

Im März 2019 waren beide historischen Säle bis auf den Erdboden abgetragen. Jetzt war eine ganze Ära ausgelöscht. Nichts mehr war da, nicht einmal der Geist der Theater war noch zu spüren. Nichts war mehr übriggeblieben von Max Reinhardt und meinem Vater Hans Wölffer. Das besondere Flair der Historie, der letzte Hauch in der Luft einer Marlene Dietrich, eines Attila Hörbiger, einer Paula Wessely, eines Werner Krauß, eines O. E. Hasse und Curd Jürgens, einer Inge Meysel oder der genialen Kabarettisten Wolfgang Neuss und Wolfgang